ALESSANDRA RESS

IN BERNSTEIN GEBANNT

EINE URBANE FEENGESCHICHTE



BROSCH
VERLAG

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 3 10.09.2026 11:49:03

Originalausgabe
ISBN 978-3-9828112-0-8
© Brosch Verlag 2026
Hannah Brosch M. A.
Ludwig-Beck-Straße 35
68163 Mannheim
info@brosch-verlag.de

1. Auflage 2026

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden. Die Nutzung dieses Werks für Text- und Data-Mining im Sinne des § 44b UrhG bleibt explizit vorbehalten.

Die in diesem Buch beschriebenen Charaktere und Ereignisse sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit zwischen den Charakteren und lebenden oder toten Personen ist rein zufällig. Die Erwähnung von oder Bezugnahme auf Firmen oder Produkte auf den folgenden Seiten stellt keine Verletzung des Copyrights dar.

Autorin: Alessandra Reß
Lektorat: Hannah Brosch
Korrektorat: Marina Bazenova und Lisette Buchholz
Satz und Layout: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München | guter-punkt.de
Umschlagabbildung: @ Miriam Steinhart |
Guter Punkt, München unter Verwendung von Motiven
von AdobeStock & Getty Images Plus
Kartendarstellung: @ Miriam Steinhart | Guter Punkt, München
unter Verwendung einer Illustration von Jasmin Reß
Illustrationen im Innenteil: Fee – Moritz Krebs |
moritzkrebsart.com, Schachfigur – Lydia Heymach
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@brosch-verlag.de

Besuch uns online:
www.brosch-verlag.de
www.instagram.com/brosch_verlag

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 4 10.09.2026 11:49:03

Bei manchen Menschen können bestimmte
Themen ungewollte Reaktionen auslösen.
Daher befindet sich auf Seite 347 eine Liste
mit Inhaltshinweisen.
Diese enthalten Spoiler.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 5 10.09.2026 11:49:03

Für alle, die ihr Herz schon einmal
an ein Ding verloren haben

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 7 10.09.2026 11:49:03



1.
VERLOCKENDE DINGE
(24. April)

Natalie hatte nie geplant, in B.s Wohnung einzubrechen. Sie war an jenem Abend im April nicht einmal passend dafür gekleidet. Es war nur so, dass sie ungern eine günstige Gelegenheit verstreichen ließ.

B., von der Natalie zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal diesen Buchstaben kannte, lebte in einer unscheinbaren Straße. Hübsche Altbauten mit Erkern und Stuckverzierungen reihten sich hier aneinander, doch dank der abblätternden Fassaden und knarzenden Treppenhäuser galt die Gegend eher als urig denn als schick. In zehn Jahren würde sich das vielleicht geändert haben und die meisten Bewohner würden sich die Mieten hier nicht mehr leisten können. Bislang aber blieben die Zwei- bis Drei-Zimmerwohnungen noch erschwinglich für die untere Mittelschicht, die mit bangem Blick zu den Leuten schaute, die in den bereits sanierten Wohnungen achselzuckend tausend Euro an Miete für fünfzig Quadratmeter hinblätterten.

Natalie liebte solche Gegenden, weil sie arglos waren. Man fürchtete Inflation und Gentrifizierung, aber keine Einbrecher. Hier konnte man die Kinder losschicken, um sonntags nach Eiern zu fragen, und fast niemand hielt es für nötig, eine Kamera vor dem Eingang zu installieren. Ohnehin glaubten die Leute hier, nicht viel zu haben, das zu klauen sich lohnte. Das Privileg der wenig Privilegierten.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 9 10.09.2026 11:49:03

Natalie sah das anders. Sie war kein Profi, der dem großen Geld nachjagte. Sie reizten andere Dinge. Kleine Trophäen. Eine Tasse, die sich auffällig von den anderen abhob. Ein Kuscheltier in der Ecke eines Bettes. Ein Ring aus dem Kaugummiautomaten, der dennoch in einer Schatulle verwahrt wurde.

Und gelegentlich das Spargeld in den großen Marmeladengläsern, aber nur am Monatsende.

***

Es war ein ungewöhnlich warmer Abend, ein Montag gegen 22 Uhr, als sie auf das Haus stieß, in dem B. lebte, oder vielmehr – *das B. bezogen hatte*.

Das Haus stand an einer Ecke, drei Etagen, B. bewohnte die erste. Der Balkon ging zur Seite, zu einem kleinen Fußpfad, der an Glascontainern endete. Gegenüber befand sich lediglich eine Hauswand – kein Vier-Sterne-Ausblick, aber wenigstens konnte kein Nachbar B. in die Wohnung sehen. An anderen Tagen empfand sie das sicher als so praktisch wie Natalie heute. So fiel zu dieser späten Stunde niemandem auf, wie Natalie auf B.s Balkon kletterte. Die Mauer war rau, der Aufstieg dennoch knifflig. Natalie hatte, ehe sie hinauf war, ein Foto gemacht, aber die Lichtverhältnisse waren zu schlecht, als dass sie damit den anderen eindrucksvoll hätte beweisen können, was ihr da gelungen war. Egal. Zumindest Leon und Despina hätten ohnehin behauptet, dass sie viel flinker hinaufgeklettert wären.

Auf dem Balkon angekommen, lauschte Natalie einen Moment, ob jemand sie gehört hatte. Doch bis auf fernes Hupen und die Fernsehstimmen aus dem Stock oben drüber – das Bild warf flackernde Schatten an die gegenüberliegende Wand – blieb es ruhig.

***

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 10 10.09.2026 11:49:03

Vier Monate später würde Natalie über diesen Abend nachdenken und sich fragen, was genau ihr Interesse an gerade diesem Balkon geweckt hatte. Ob es dort irgendetwas *Besonderes* gegeben hatte, das sie spontan dazu veranlasst hatte, auf Trophäenjagd zu gehen.

Für die April-Natalie spielten jedoch drei ganz simple Gründe eine Rolle: Erstens machten es die hölzernen Ornamente leicht, von der Hauswand auf den Balkon zu gelangen. Zweitens war Natalie aufgefallen, dass die Tür zum Raum dahinter offenstand. Und drittens hatte sie keinerlei Licht oder Bewegung drinnen ausgemacht. Das war eine glückliche Fügung, aber keine allzu seltene: Natalie wusste aus Erfahrung, dass die Leute an warmen Abenden gerne vergaßen, die Türen hinter sich zuzuziehen, wenn sie noch auf einen Aperol in die Altstadt gingen. Daher lauschte Natalie nicht lange auf Geräusche. Ein kurzes Innehalten, dann schlüpfte sie in den Wohnraum, wobei sie sich Mühe gab, die Stellen zu umgehen, die von der Straßenlaterne beschienen wurden.

Innen spendete besagte Straßenlaterne immerhin ausreichend Licht, um eine Couch und die dahinterliegende Küchenecke zu erhellen.

Möblierte Wohnung, schoss es Natalie durch den Kopf.

Die L-förmige Couch mit Tischchen, das Bücherregal zu Natalies Rechten, das Fernsehregal und die Küchenzeile waren alle in demselben unpersönlichen Grau gehalten. Im ersten Moment fürchtete Natalie sogar, die Wohnung sei unbewohnt, da sie bis auf die Retortenmöbel nahezu leer war. Lediglich einige Pflanzen standen herum; Natalie entdeckte zwei Ufopflanzen auf Bücherregal und Kühlschrank, und eine Monstera neben der Balkontür. Die mochten aber ebenso wie die vereinzelten Bücher im Regal reine Deko für Besichtigungen sein. Erst als Natalies Blick auf den Plattenspieler fiel, der auf einem Beistelltisch hinter der Couch platziert war, entspannte sie sich etwas. Unwahrscheinlich, dass den jemand – samt einiger an die Wand gelehnter Platten – nur für Besichtigungen aufstellte. Und das quietschige Gelb des Beistelltischs hätte sicher niemand ausgewählt, der ernsthafte Mieter suchte.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 11 10.09.2026 11:49:03

Sie schenkte den Platten allerdings keine nähere Beachtung – zu unhandlich –, sondern warf einen flüchtigen Blick durch die Tür daneben, die ins Schlafzimmer führte. Niemand da. Natalie bemerkte eine zerknüllte Decke auf dem Bett, weitere Pflanzen und *noch einen* Plattenspieler, dann wandte sie sich wieder dem Wohnraum zu.

Sie nahm das spärlich gefüllte Bücherregal in Augenschein. Darin befanden sich eine seltsam nostalgische Lexikonreihe, zwei weitere Platten – »Soul Classics« und »Brandenburgische Konzerte« –, ein Bildband über Vulkane und Maare, ein Geschichtsbuch (»In 300 Seiten durch die Weltgeschichte«) und ein paar zerfledderte gelbe Klassiker. Natalie fragte sich, ob sich die Person, die hier wohnte, wahllos an einer »Zu verschenken«-Kiste bedient hatte.

Zwischen den Büchern standen ein paar unterarmgroße geschnitzte Holzfiguren, die aussahen, als seien sie einem Fantasyroman entsprungen. Manche von ihnen trugen Rüstungen und Waffen, anderen waren Tiere oder sogar Pflanzen zur Seite gestellt. Natalie nahm eine der Figuren – eine Frau, die an einem Baum lehnte – in die Hand. Sie fühlte sich schwer an, aber nicht *zu* schwer. Und sie würde gerade noch in Natalies schmalen schwarzen Rucksack passen. Eine gute Trophäe.

Trotzdem zögerte Natalie. Es war so ruhig im Haus, warum sich nicht weiter umsehen?

Im der Straße zugewandten Teil der Wohnung befanden sich zwei Fenster. Die Rollläden waren jedoch halb heruntergelassen, sodass das Licht von draußen hier nicht ausreichte, um alle Küchenregale und Schubladen zu beleuchten.

Aber auch ohne Einzelheiten erkennen zu können, war Natalie schnell klar, dass es hier wenig zu entdecken gab. Lediglich etwas Geschirr, Töpfe und Pfannen, Besteck, leere Briefumschläge und Papiere, die Natalie achtlos zur Seite schob. Die Person, die hier wohnte, schien nicht mal besonders viel von Nahrung zu halten, denn außer ein paar Teebeuteln, etwas Brot und Obst war nichts

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 12 10.09.2026 11:49:03

Essbares in den Regalen. Natalie widerstand dem Drang, nachzuschauen, ob der Kühlschrank mehr bereithielt.

Stattdessen ging sie ins Schlafzimmer. Das einzige Fenster wies zur Hauswand gegenüber. Daher wagte Natalie es, hier ihre gedimmte Handytaschenlampe zu Hilfe zu nehmen. Sie lehnte das Gerät gegen den Heizkörper – ein stetes Licht war im Zweifelsfalle weniger auffällig als ein wanderndes.

Leider stand kein Sparschwein oder Marmeladenglas mit Geld herum, und anstelle eines Nachttischs gab es nur eine Halterung an der rechten Seite des Bettes. Als Natalie die Tagesdecke anhob, die halb darüber hing, kam ein silberner Anhänger zum Vorschein. In ihn war ein Bernstein eingelassen.

»Huiuiui.« Natalie hielt sich den Anhänger vor die Augen. Er hing an einer simplen Venezianerkette, doch der polierte Bernstein glänzte. Eine Pflanze, eine Alge vielleicht, war darin eingeschlossen. Im fahlen Licht wirkte sie lebendig, als kräusele sie sich. Das war kein Zehn-Euro-Accessoire, und sicher verbarg sich hinter dem Schmuckstück eine Geschichte. Dennoch legte Natalie es nach kurzem Zögern zurück. Es schien bisher das einzige Objekt von größerem materiellem Wert zu sein. Das mitzunehmen fühlte sich nicht richtig an, zumal die Nähe zum Schlafplatz Natalie ein Indiz war, dass es sich nicht nur um das halb vergessene Geschenk eines Ex-Lovers handelte.

Der Kleiderschrank war bereits auf Sommer eingestellt. Die Kleider ließen Natalie vermuten, dass die Bewohnerin eine Frau war und sie fragte sich, wo wohl die Wintermäntel und Schuhe Platz fanden, falls hier jemand dauerhaft lebte.

Gerade, als sie beschloss, dass das nicht ihr Problem war und sie ihr Glück nicht überstrapazieren sollte – irgendwann war jeder Aperol getrunken, vor allem an einem Montag –, fiel ihr Blick auf etwas Schwarzes, halb verborgen unter der zerknüllten Bettdecke. Sie zog es hervor, ein DIN-A5-Notizbuch. Natalie hielt es näher ans Licht und öffnete wahllos eine Seite.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 13 10.09.2026 11:49:03

Tagebuch,

in der letzten Nacht habe ich erneut Kaia getroffen und ihr meine Beobachtungen bezüglich der Vergänglichen mitgeteilt …

»Ein Tagebuch!«, flüsterte Natalie halb amüsiert, halb verwundert. Unschlüssig drehte sie es in ihren Händen. Etwas in ihr sträubte sich dagegen, etwas so Privates als Trophäe zu nutzen. Aber machte es denn wirklich einen Unterschied, ob man ein Tagebuch anstatt des Silberkettchens der verstorbenen Oma mitnahm? Hingen an dem Kettchen nicht viel mehr Erinnerungen?

Natalie packte ihr Smartphone wieder ein und ging mit dem Tagebuch noch einmal zu den Holzfiguren. Vielleicht sollten sie Gottheiten oder irgendwelche Helden darstellen. Gedankenverloren zog Natalie den Kettenanhänger mit dem Lebensbaum, den ihr ihre Tante geschenkt hatte, unter ihrem Shirt hervor und drehte ihn mit den Fingern der freien Hand, als helfe ihr das bei der Auswahl. Diese Figuren wären klassische Trophäen …

Aber nun, da Natalie das Gewicht des Tagebuchs in ihrer anderen Hand fühlte, wollte sie es nicht mehr zurücklegen. Es reizte sie herauszufinden, was das für eine Person war, die keine Winterkleidung, aber zwei Plattenspieler besaß.

So verließ sie die Wohnung durch die Tür. Sie begegnete niemandem, bis sie wieder auf der Straße war, B.s Tagebuch sorgsam im Rucksack verborgen.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 14 10.09.2026 11:49:03

EINTRAG 1
(3. Januar)

Tagebuch,

ich gebe dir keinen Namen, und ich werde dir den meinen nicht verraten. Beides würde dir eine Macht geben, vor der ich mich fürchte, im Moment zumindest. Das mag sich ändern, wenn es an der Zeit ist. Bis dahin bitte ich dich um Geduld. Mit meinem Namen wurde schon zu oft unfreundlich umgegangen.

Ich habe gehört, wie eine Vergängliche darüber gesprochen hat, dass sie Tagebuch führt. Sie sagte einer Begleiterin, es helfe ihr, »Ballast abzuwerfen«. Im ersten Moment erschien mir die Idee, einem Papier tägliche Geheimnisse anzuvertrauen, beängstigend, beängstigender noch als einem Buch einen Namen zu geben. Doch es ist so viel geschehen und ich fühle mich noch immer fremd. Vielleicht hilft es mir, wenn ich einen solchen Brauch annehme?

Ich habe mir Beispiele durchgelesen, um nichts falsch zu machen. Bitte verzeih mir, wenn ich dennoch einen Fehler begehe. Ich habe nie zuvor ein Tagebuch besessen. Die Verbannten lieben es angeblich, Chroniken zu führen, doch an den Höfen gilt es als ungehörig, Dinge festzuschreiben.

Aber ich bin nun schließlich selbst eine Verbannte. Erneut. Das aufzuschreiben, fühlt sich noch falscher an, als es zu denken.
Es tut weh.

B.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 15 10.09.2026 11:49:03



2.
STREITBARE DINGE
(1. Mai)

»Das hast du selbst geschrieben«, behauptete Despina. »Du hast das Buch gekauft und die Einträge reingekritzelt, um es uns als Trophäe zu verkaufen.«

»Klar, ich habe extra ein halbes Buch vollgeschrieben, weil es ja keine einfacheren Alternativen gegeben hätte. Sonst geht's dir gut?« Natalie vermutete zwar, dass Despina ihre Äußerung nicht ernst meinte, aber ganz sicher konnte man bei ihr nie sein.

»Die Verfasserin scheint jedenfalls einen Hang zum Dramatischen zu haben«, befand Reld, schwenkte sein Glas mit den Resten einer Limonade und blies ein paar schwarze Strähnen zur Seite.

»Dann passt sie ja zu dir«, entgegnete Despina.

Sie saßen gemeinsam im *Kuddels*, dem einzigen Studentencafé der Stadt, das diese Bezeichnung wirklich verdiente.

Das Mobiliar hier sah aus, als sei es von drei Generationen Studierender zusammengetragen worden, und wahrscheinlich entsprach das sogar der Wahrheit – jedenfalls gab es Dozenten, die steif und fest behaupteten, bereits während *ihres* Studiums auf denselben Couches gesessen zu haben. Ob das nun stimmte oder nicht, Natalie stellte sich oft die Frage, was auf diesen vor Flecken strotzenden Polstern schon alles geschehen war. Und war letztlich froh, es nicht zu wissen.

Trotzdem waren die Sessel und Sofas, die zwischen wackligen

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 16 10.09.2026 11:49:03

Holztischen und reparierten Kaffeehausstühlen herumstanden, immer die beliebteste Sitzgelegenheit. Es war ein langes Wochenende zum Tag der Arbeit und die paar Studierenden, die den Moment nicht genutzt hatten, um in die Heimat zu fahren, grillten an den Flüssen, wanderten durch die Weinberge oder entspannten im Außenbereich des *Kuddels*. Ansonsten hätten die drei, die nun über das Tagebuch diskutierten, kaum eine Chance gehabt, mittags noch eine der Couchecken zu ergattern.

»Falls es wirklich echt ist«, sagte Despina schließlich und hob in einer anmutigen Bewegung ihre Tasse – Cappuccino mit Hafermilch –, »ist es eine sehr gute Trophäe.«

»Danke«, antwortete Natalie, wohlwissend, welch Kompliment das aus Despinas Mund war.

Widerstand kam aus unerwarteter Richtung. »Ich finde«, sagte Reld langsam, »es ist zu viel des Guten.«

Natalie runzelte die Stirn. »In welcher Hinsicht?« Normalerweise war Reld derjenige, der jeder Trophäe etwas Positives abgewann. Beim letzten Treffen hatte er sogar Maries Nagelschere verteidigt, die nun wirklich nicht danach aussah, als würde der Besitzerin auch nur auffallen, dass sie verschwunden war. Außer vielleicht, wenn ihre Nägel zu lang wurden.

»*Wir sind Sammler, keine Diebe*«, rezitierte Reld den ersten Satz des Manifests. Als Natalie und Despina ihn nur unwillig ansahen, seufzte er und fügte hinzu: »Es ist zu intim. Stellt euch vor, ihr vertraut eure geheimsten Wünsche einem Buch an und dann finden das ein paar Studenten und lesen es einander vor.«

»Damit muss man rechnen, wenn man sowas in ein physisches Buch schreibt«, sagte Despina gnadenlos und richtete sich auf, obwohl sie ohnehin schon gerader saß als vermutlich jede andere Person, die je auf dieser Couch gesessen hatte. Natalie richtete sich unwillkürlich ebenfalls auf.

»Man muss damit rechnen, dass jemand in die eigene Wohnung einbricht, das Tagebuch entwendet und anderen vorliest?«, fragte Reld.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 17 10.09.2026 11:49:03

Despina nahm sich die Zeit, einen Schluck von ihrem Cappuccino zu trinken, ehe sie antwortete: »Ja.«

»Ich glaube nicht, dass das Buch so persönlich wird«, sagte Natalie. Sie spürte, dass sie rot angelaufen war, und klammerte sich an ihrem eigenen Cappuccino – mit Kuhmilch – fest. Es gab ihr zu denken, dass ausgerechnet Despina, die an allem etwas auszusetzen hatte, sie verteidigte, während Reld ihre Trophäe kritisierte. Dass es ihr selbst nicht ganz geheuer gewesen war, das Tagebuch mitzunehmen, machte es nicht leichter. »Ich habe es bisher nur durchgeblättert, aber soweit ich gesehen habe, nennt sie nirgendwo ihren Namen, überall steht nur ›B‹. Und ist ein Tagebuch letztlich so viel persönlicher als ein Verlobungsring oder …«

»… eine Nagelschere?«, ergänzte Despina.

»Ist es«, antwortete Reld bestimmt. »Dem Verlobungsring gibst *du* die Bedeutung und von außen können die Leute sie nur interpretieren, aber nicht darüber urteilen. Bei einem Tagebuch, in dem du deine Gedanken und Erlebnisse niederschreibst, ist das was anderes.«

»Ich kann auch über deinen Verlobungsring urteilen«, murmelte Despina, was ihr ein trockenes »Ha-ha« von Reld einbrachte.

»Redet B die ganze Zeit von ihren … Verbannten und Vergehenden?«, fragte Despina, an Natalie gewandt.

»Vergänglichen«, korrigierte Natalie sie automatisch, unruhig mit ihrer Halskette spielend.

»Klingt für mich nicht danach, als würde sie aus ihrem Alltag erzählen. Vielleicht ist das Buch Aktionskunst. Herrje … vielleicht studiert sie Kunst und du hast ihr Abschlussprojekt geklaut!«

Als Reld scharf die Luft einsog und Natalie Despina einen empörten Blick zuwarf, fügte diese hinzu: »Entschuldigt. Ich meine natürlich – du hast ihr Abschlussprojekt *zur Reliquie erklärt*.«

»Das täte mir leid«, sagte Natalie ehrlich.

»Wenn es für sowas eine Bachelorurkunde gibt, sollte es dir nicht leidtun«, befand Despina.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 18 10.09.2026 11:49:03

»Du studierst Ethnologie«, erinnerte Reld sie.

»Was willst du damit andeuten?«, fragte Despina und drehte sich ihm unheilvoll langsam zu.

»Aber es ist bestimmt viel Arbeit reingeflossen«, gab Natalie schnell zu bedenken, ehe Reld etwas erwidern konnte. »Ich weiß nicht, ob es persönlicher wird. Wie gesagt, weit bin ich bisher nicht gekommen, ich wollte es erst euch zeigen.«

»Schau mal genauer rein«, riet Reld, der plötzlich angespannt wirkte. »Und frag Casper nach seiner Meinung. Zur Not bleiben ja noch ein paar Tage bis zum 11.«

»Oh, lass sie, Reld«, antwortete Despina so laut, dass der Barista hinter der Theke – ein kumpelhafter Typ namens Jannis – zu ihnen rüber sah.

Reld warf Despina einen warnenden Blick zu, und leiser fuhr sie fort: »Es ist echt nicht nötig, dass Natalie noch mal irgendwo einsteigt. *Wir sammeln Relikte auf dem Schnittpunkt zwischen Gegenwart und Vergessen*«, rezitierte sie den ersten Teil des fünften Paragraphen des Manifests. »Was könnte so einen Schnittpunkt besser repräsentieren als ein Tagebuch?«

Reld zuckte mit den Schultern. »Wie ihr meint. Es ist ohnehin Natalies Entscheidung. Im Übrigen – euch ist schon klar, dass es kein Sternchen für die waghalsigste Art gibt, an eine Trophäe zu gelangen? Wenn ihr erwischt werdet, wie ihr eine Hausfassade hochklettert, hilft das niemandem.«

Natalie schloss das Buch, das offen zwischen ihnen gelegen hatte, und zog es an sich. Hätte sie doch nur eine der Holzfiguren mitgenommen! Sie hatte sich darauf gefreut, den anderen ihre besondere Trophäe zu zeigen. Jetzt fühlte sie sich damit unwohl.

»Ich bin gespannt, ob Vincent wirklich kommt«, wechselte Despina das Thema.

»Warum sollte er nicht?«, fragte Reld.

»Wäre nicht das erste Mal, dass er sich im letzten Moment entschuldigt«, erwiderte Despina.

Reld zuckte mit den Schultern. »Er ist kein Student mehr, da ist

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 19 10.09.2026 11:49:03

es unter der Woche eben kompliziert für ihn. Und während der Pandemie war es ohnehin schwierig mit den Treffen …«

Despina verdrehte die Augen, schwieg aber.

»Ich bin ihm noch nie begegnet«, sagte Natalie. »Ich hoffe, er kommt.« Obwohl sie sich angesichts des Tagebuchs nicht mehr so sicher war, sich auf das Treffen zu freuen. Wenn sie ihrem Oberer vorgestellt wurde, dem Gründer der Sammler, wollte sie nicht gleich seinen Missmut auf sich ziehen.

»Warum beehrt uns Casper heute nicht?«, fragte Despina. »Das wollte ich schon die ganze Zeit fragen.«

»Er besucht seine Eltern«, antwortete Reld. »Kommt erst heute Nacht zurück.«

»Schade. Ich hätte gerne seine Reaktion auf meine Trophäe gesehen.« Ein ungewöhnlich schelmisches Grinsen breitete sich auf Despinas Gesicht aus. Sie griff nach ihrer Tasche und holte einen in ein Tuch gehüllten Gegenstand hervor. Sorgfältig wickelte sie ihn aus, bis ein kleines rotes Modellauto zum Vorschein kam.

»Caspers Knautschkiste!« Reld lachte. »Wo hast du die denn aufgetrieben?«

»In einem Auto am Campingplatz«, sagte Despina. »War nicht abgeschlossen.«

Reld hob eine Augenbraue. »Das ist doch Maries Revier.«

Despina zuckte mit den Schultern. »Es war ja nicht auf dem Campingplatz selbst, nur in der Nähe. Und selbst wenn, Marie hat den nicht für sich gepachtet. Es ist genug Campingplatz für alle da!«

»Wo war eigentlich die Wohnung, in der du das Tagebuch gefunden hast?«, erkundigte sich Reld bei Natalie.

»In der Südstadt.«

»In deiner Nachbarschaft?«

Natalie schüttelte den Kopf. »Nein, im vorderen Teil, Richtung Altstadt.« Sie wandte sich wieder an Despina. »Überraschend simple Lösung für dich, einfach in ein Auto –« Sie brach ab, als die Kellnerin zu ihnen kam, um zu fragen, ob sie noch etwas brauchten.

Despina machte sich nicht die Mühe, ihre Trophäe zu verdecken.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 20 10.09.2026 11:49:03

Wen interessierte es in einem Studentencafé, wenn jemand ein Spielzeugauto auspackte? Unwahrscheinlich, dass der Diebstahl gemeldet worden war, und noch unwahrscheinlicher, dass ausgerechnet diese Kellnerin davon erfahren hatte. Solche Unwahrscheinlichkeiten und das Unscheinbare – davon lebten die Sammler.

***

Eine halbe Stunde später traten die drei nach draußen. Angesichts der plötzlichen Helligkeit kniff Natalie die Augen zusammen.

»Also dann«, sagte Reld. »Wir sehen uns spätestens am 11.«

»Kommst du morgen nicht zum Filmabend?«, fragte Despina.

Reld schüttelte den Kopf. »Die WG über uns hat Casper und mich zum Grillen eingeladen.«

»Und ich hab euch zum Filmabend eingeladen!«

»Das ist nicht ganz dasselbe.«

»Warum nicht?«

»Das eine ist eine einmalige Chance, die Nachbarn kennenzulernen, das andere ein Filmabend, der alle zwei Wochen stattfindet.«

»Eure Nachbarn bleiben, aber die Filme variieren!«

Reld und Despina diskutierten weiter, während sie sich nach rechts wandten und zu ihren Fahrrädern gingen, die ein »Keine Fahrräder«-Schild am Zaun der Terrasse ignorierten. Sie schienen nicht zu bemerken, dass Natalie stehen geblieben war.

»Bye«, rief sie ihnen hinterher.

»Wieder zu Fuß da?«, gab Despina zurück.

»Wie immer.« Es war eine reine Floskel – Despina wusste, dass sich Natalie mit dem Straßenverkehr schwertat.

»Dann komm gut heim. Dich sehe ich morgen, oder?«

»Wenn das Referat bis dahin fertig ist, ja.«

»Dann hopp, an die Arbeit!«

Natalie lachte und trottete zum Bürgersteig. Nach kurzem Zögern wandte sie sich nicht in Richtung Bushaltestelle, sondern überquerte die Straße und ging geradeaus, wo ein Fußpfad entlang der

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 21 10.09.2026 11:49:04

Häuser bis runter zum Fluss führte. Noch zog es sie nicht zurück in ihre Wohnung. Ihr Referatspartner hatte ihr seine Notizen über die Eventisierung des Alltags geschickt. Wenn sie am Flussufer saß, konnte sie sich vielleicht besser dazu motivieren, sie zu ergänzen.

Während Natalie dem Pfad folgte, dachte sie über Relds Worte nach. Überschritt ein Tagebuch die feine Grenze zwischen Trophäe und Diebesgut? Sollte sie wirklich nach etwas Neuem suchen? Die Aussicht stimmte sie nicht gerade fröhlich. Die Sammler gingen vorsichtig vor. Sie brachen in keine Villen ein (außer sie waren sehr unbewacht) und entwendeten nichts von großem materiellem Wert. Auch ein Einbruch wie jener in B.s Wohnung war für sie keineswegs die Regel; es stimmte zwar, dass Natalie und Despina gerne ihre Kletterkünste unter Beweis stellten, aber normalerweise begnügten sie sich mit Gartenzäunen in den bürgerlicheren Vierteln oder mit einem niedrigen Balkon. Natalie war bewusst, dass sie ein unnötiges Risiko eingegangen war. Es sollte sich wenigstens gelohnt haben, aber …

»Was ein Mist«, murmelte sie. Am Morgen war sie so stolz auf das Tagebuch gewesen, nun beneidete sie Despina um ihr Spielzeugauto. Eine typische harmlose Trophäe und zugleich etwas Besonderes, weil sie dem Auto von Casper, Vincents rechter Hand, so ähnelte. Auch Reld würde am 11. sicher wieder mit einem prima Objekt aufwarten, wie beim letzten Mal mit der in zwei Teile geschnittenen Münze.

Natalie wünschte, sie gäbe nicht so viel auf Relds Meinung. Doch ihm war es zu verdanken, dass sie sich den Sammlern überhaupt angeschlossen hatte – und er war einer der Gründe, weshalb sie sich dort noch immer wohl fühlte. Sie war neu genug, um sich darüber im Klaren zu sein, wie seltsam es auf andere wirken musste, dass sie für diese Gemeinschaft Monat für Monat das Risiko einging, erwischt und angezeigt zu werden.

Und hätten die Sammler nur aus Leuten wie Leon bestanden, der von ihrem Gründer wie vom Heiland persönlich sprach, hätte Natalie sicher längst das Weite gesucht.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 22 10.09.2026 11:49:04

Nur waren da eben auch Despina, Reld oder Casper. Leute, die der Angelegenheit einen Sinn gaben, der weit über den kurzen Kick des Stehlens hinausging. Natalie spürte einen Anflug von schlechtem Gewissen, als sie in Gedanken dieses Wort gebrauchte, aber er verging schnell wieder. Reld konnte es drehen und wenden, wie er wollte – sie wussten letztlich alle, was es bedeutete, *Reliquien* gegen den Willen ihrer Besitzer zu sammeln.

Am besten beriet sie sich wirklich mit Casper, sobald der wieder in der Stadt war. Bis dahin konnte sie ja noch einige Einträge lesen – wenn B. weiterhin so verklausuliert von Vergänglichen und Verbannten sprach, würde sich Natalie nicht mehr wie eine gewöhnliche Diebin fühlen.

Außer es war tatsächlich eine Abschlussarbeit.

ZWISCHENSPIEL:
Das rote Modellauto

Als Joleen vor ihrem Wohnhaus auf Till wartete, neben sich eine gepackte Reisetasche und einen Rucksack voller Muffins, fragte sie sich, was sie da eigentlich tat. Vor zwei Tagen hatte sie Till kennengelernt. Im Irish Pub, Karaokeabend. Ihre Freundinnen trällerten sich zu Taylor Swift die Seele aus dem Leib, während Joleen mit Till in einer Ecke saß. Sie hatte ihn angesprochen, untypisch für sie, aber ein Guinness und etwas in seinen Augen hatten ihr geholfen.

Vier Stunden lang saßen sie da. Er sprach über seine Reisen nach Thailand und Vietnam, und sie erzählte ihm, dass sie noch nie aus Deutschland herausgekommen war, außer das eine Mal, als sie mit der Schulklasse Amsterdam besucht hatte. Er konnte es kaum glauben, überredete sie, mit ihm nach Frankreich zu fahren.

»Übermorgen geht es los!«

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 23 10.09.2026 11:49:04

»Übermorgen?« Sie hatte gelacht. »Du spinnst!«

Doch nun wartete sie hier mit gepackten Koffern, bereit, diesem Fremden genug zu vertrauen, um zwei Wochen lang mit ihm durch Frankreich zu reisen. Ihre Eltern waren nicht begeistert gewesen, aber selbst sie hatten das Abenteuer gerochen, das in der Luft lag. Dabei war sich Joleen gar nicht sicher, ob Till wirklich kommen würde. Vielleicht war das für ihn nur ein Gespräch unter Betrunkenen gewesen? Nach den vier Stunden waren sie heimgegangen, jeder in seine Wohnung, und sie hatten Adresse und Uhrzeit ausgetauscht, keine Telefonnummern.

Vielleicht, dachte Joleen, *mache ich mich hier nur zum Affen.*

Gerade als sie sich eingestand, dass Till nie vorgehabt hatte zu kommen, und dass sie, wenn sie Frankreich sehen wollte, die Sache selbst in Angriff nehmen musste, bog ein kleiner roter Kia in die Straße ein.

***

Till stellte sich nicht als Axtmörder heraus, nur als etwas zerstreut. Sie verfuhren sich häufiger, als es in Zeiten von Navis und *Open Street Map* möglich sein sollte, doch irgendwann erreichten sie ihr Ferienhaus in Antibes. Sie besichtigten Grasse und Cannes und Nizza, und nach fünf Tagen dachten sie, füreinander geschaffen zu sein. Auf einem Flohmarkt in Fayence entdeckte Till das rote Spielzeugauto und schenkte es Joleen, die es später in ihrem Renault platzierte, ihrem ersten eigenen Wagen.

***

Einen Herbst später beschloss Till, dass er für Bali mehr geschaffen war als für Joleen. Er verschwand, und irgendwann auch die Lücke, die er in Joleens Leben hinterlassen hatte.

Das Spielzeugauto aber blieb und mit ihm die Erinnerungen an Antibes.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 24 10.09.2026 11:49:04

EINTRAG 2
(4. Januar)

Tagebuch,

ich versuche noch immer, mich in der Stadt zurechtzufinden. Einige Nächte, bevor die Vergänglichen ihr neues Jahr gefeiert haben, bin ich am kleinen Fluss einer Nymphe oder Nixe begegnet. Sie gehört nicht zu den sechs Töchtern, sondern ist vermutlich selbst eine Verbannte – sonst wäre sie nicht so freudig gewesen, mich zu sehen. Sie nennt sich Kaia, aber gewiss ist das nicht ihr wahrer Name.

Jedenfalls sagte sie mir, die Stadt sei für die Verhältnisse der Vergänglichen nicht groß. Die Frau, bei der ich im Dorf gewohnt habe, erwähnte das ebenfalls. Ich finde die Vorstellung seltsam. Schon hier ist es so laut und voll. Und die Vergänglichen verlieren ständig Dinge, die unbeachtet auf den Wegen liegen und die sie ganz wirr machen. Ich habe einen Ort gefunden, an dem ich bleiben kann, und die Frau, die ich dafür bezaubern musste, behauptete, er sei ruhig. Doch selbst in der Nacht höre ich Stimmen aus den Räumen der anderen, und oft gehören sie nicht einmal lebenden Wesen. Ich vermisse es außerdem, die Sterne zu sehen.

Du musst wissen, das ist nicht das erste Mal, dass ich in den Raum der Vergänglichen verbannt wurde. Viel hat sich seither verändert. Diese Stadt gleicht ebenso wenig der Burg meines einstigen Gefährten wie sie meiner Heimat gleicht. Auch damals hat es jedoch gedauert, bis ich diesen Raum lieben lernte. Ich kann nur hoffen, dass es mir nun ähnlich geht, wenngleich mir mit jedem Tag unverständlicher wird, wie es Fey geben kann, die diese Seite bevorzugen.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 25 10.09.2026 11:49:04

Trotzdem bereue ich nicht, in die Stadt gekommen zu sein. Im Dorf waren die Grenzen schwach und ich habe zu oft einen Blick hinübergeworfen. Es war schmerzvoll. Im Wald dort haben einige heimische Tänzerinnen gelebt, doch sie waren mir nicht freundlich gesinnt. Hier in der Stadt bin ich unter anderen, die mein Schicksal teilen.

Jede zweite Nacht suche ich die Stelle auf, an der ich Kaia begegnet bin, und inzwischen wartet sie schon auf mich. Es scheint sie nicht zu stören, dass ich aus einem der Dörfer komme. »Kaum jemand war von Anfang an hier«, hat sie mir gleich in der ersten Nacht erzählt, als ich nicht verbergen konnte, eine Fremde zu sein. »Manche aus der Stadt zieht es aufs Dorf und manche aus den Dörfern hierher. Nicht einmal der Wächter stört sich daran, solange wir uns an die Regeln halten.«

Ich bin dankbar für Kaias Informationen, wenngleich mich ihre Hilfsbereitschaft misstrauisch stimmt. Bisher hat sie noch keine Gefälligkeit verlangt, gleichwohl zweifle ich nicht daran, dass sie eine formulieren wird. Sie hat mir auch berichtet, dass sich die Fey einmal in jeder Mondphase zum Koboldmarkt an den Ruinen eines Merkurtempels treffen. Ich bin mir unsicher, ob ich ihn allzu bald betreten will. Vielleicht reißt das alte Wunden auf.

B.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 26 10.09.2026 11:49:04



3.
GESCHICHTSTRÄCHTIGE DINGE
(2. Mai)

Es war zwar nicht gerade, was man als lauen Frühlingsabend bezeichnete – nach dem sonnigen Vortag hatte das Wetter gewechselt und eine dichte Wolkendecke sorgte dafür, dass in den Kommentarspalten des Internets Leute ihre Unfähigkeit demonstrierten, zwischen Wetter und Klima zu unterscheiden. Trotzdem konnte Natalie es Reld nicht verübeln, lieber zu grillen (oder Raclette zu essen oder was auch immer der Plan B sein mochte), anstatt in einem abgedunkelten, regenschwülen Seminarraum einen Film über die Bewohner der Trobriand-Inseln anzuschauen.

Als Mitglied der Ethnologie-Fachschaft hatte Despina es sich zur Aufgabe gemacht, möglichst viele Interessierte (oder solche, die zu viel Bammel vor ihr hatten, um abzusagen) zu den Filmabenden zu bugsieren, die alle zwei Wochen von einem ihrer Professoren abgehalten wurden. Heute war sie offenbar nicht besonders erfolgreich gewesen: Außer ihnen beiden, dem Rest der Fachschaft und ein paar Institutsmitarbeitenden, die wohl um eine Verlängerung ihrer Stellen kämpften, waren nur vier Personen anwesend. Natalie fiel eine junge Frau ins Auge, die mit ihrer Freundin gekommen war und gelangweilt an der Ecke ihres Notizbuchs pulte, dabei allerdings auf die Wand ihr gegenüber stierte.

Natalie stieß Despina an. »Wer ist die dahinten?«, flüsterte sie.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 27 10.09.2026 11:49:04

»Präzisiere deine Frage«, sagte Despina, die wie immer kerzengerade auf ihrem Platz saß, die Hände vor sich gefaltet. »Wen meinst du?«

»Die am Fenster, die an ihrem Notizbuch herumspielt. Schau nicht so auffällig hin.«

Despina sah sehr auffällig zu der Frau, die sich just in diesem Moment zu ihnen wandte. Sie hatte dunkle braune Haut und trug ihr schwarzes Haar zu einem lockeren Zopf geflochten. Als sie den Blick der beiden bemerkte, musterte sie sie kurz und widmete sich dann wieder ihrem Notizbuch. Vielleicht war sie es gewohnt, dass andere sie anstarrten. Kein Wunder, bei den Augen!

»Kennst du sie?«, fragte Natalie. »Trägt sie die Kontaktlinsen immer?«

»Saima Schneider oder so ähnlich. Ist mir in Erinnerung geblieben, weil ihr Name nach Superheldin klingt. Ich kenne sie eigentlich nur vom Institutssommerfest, sie ist ein paar Semester unter mir. Und keine Ahnung, ob sie Kontaktlinsen trägt, warum interessiert dich das?«

Natalie gab ein Schnauben von sich.

»Findest du violette Augen normal?«

»Bist du high?«, fragte Despina. »Die hat doch keine violetten Augen.«

Natalie runzelte die Stirn und beobachtete wieder Saima, die ihr aber nicht den Gefallen tat, erneut aufzusehen.

»Ich hätte schwören können, dass sie violette Augen hat.«

»Geh mal zum Augenarzt«, sagte Despina. »Die hat ganz normale braune Augen. Glaub ich. Hab nicht drauf geachtet. Aber ich bin mir ziemlich sicher, dass es mir aufgefallen wäre, wenn sie violett wären. Vielleicht war's eine Täuschung durchs Licht.«

Ehe Natalie etwas erwidern konnte, stand Herr Dussmann – der Dozent, der die Reihe organisierte – von seinem Platz vorne auf. Die leisen Gespräche verstummten und aller Augen richteten sich auf ihn.

»Danke, dass Sie heute hergefunden haben«, begrüßte Herr Dussmann sie und ließ den Blick durch den Raum schweifen. Kurz

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 28 10.09.2026 11:49:04

blieb er an Natalie hängen – sie war bereits zum vierten Mal dabei und er fragte sich vermutlich, zu welchem Kurs sie gehörte. Soweit sie es beurteilen konnte, war sie heute die einzige Externe. Vielleicht würde sich Natalie mal in einen der Kurse von Herrn Dussmann setzen, einfach um ihn zu verwirren.

»Der heutige Film widmet sich einem Klassiker der Ethnologie, von dem Sie alle schon gehört haben«, fuhr Herr Dussmann fort. »Die Rede ist vom Kula-Ring.«

Ein Raunen ging durch den Raum.

»Na klar, der Cola-Ring!«, sagte Natalie sarkastisch, aber so leise, dass es außer Despina niemand hören konnte.

»Das wird dir gefallen«, antwortete die ebenso leise. Sie hatte ein leicht überhebliches Lächeln aufgesetzt, das jedem zweifelsfrei mitteilen sollte, dass sie natürlich wusste, worum es sich bei dem Begriff handelte.

Herr Dussmann redete derweil über den Regisseur und einen Haufen Ethnologen, deren Namen Natalie sich gar nicht erst zu merken versuchte. Ursprünglich hatte sie die Filmabende nur besucht, weil sie sich so darüber gefreut hatte, von Despina zu *irgendetwas* eingeladen worden zu sein. Inzwischen hatte sie durchaus Gefallen an den Dokumentationen gefunden. Okay, manchmal wollte sie den Regisseuren gerne die Themen Filmschnitt und Musikuntermalung näherbringen, und ein bisschen Fortbildung in Sachen Storytelling hätte ihnen ebenfalls nicht geschadet. Trotzdem war es interessant, was sich die Menschen in den entlegensten Flecken der Erde oder in Köln so ausdachten, um ihr soziales Miteinander kompliziert zu gestalten. Mit ihrem Soziologie-Studium war Natalie davon zwar nicht weit entfernt, dennoch fühlten sich Habitus und Milieustudien deutlich abstrakter an. Was Natalie nach jedem dieser Filmabende wieder zu schätzen wusste.

Ihre Gedanken drifteten ab und sie beobachtete die anderen Studierenden. Als sie sich umdrehte, traf ihr Blick den von Danny, der sie kurz angrinste, ehe er seine Aufmerksamkeit Herrn Dussmann schenkte.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 29 10.09.2026 11:49:04

Danny gehörte wie Despina zur Fachschaft. Jedes Mal ließ er sich in der hintersten Reihe nieder, wo er zwei Sitze einnahm und wie in einer Kneipenbank saß, den linken Arm um die Lehne des Stuhls neben sich gelegt. In seinen schwarzen Augen stand ein ständiges Lächeln, selbst bei den Diskussionen nach den Filmvorführungen, bei denen er fast immer nachdrücklich den Wortführer gab. Natalie war sich nicht sicher, ob sie es gruselig fand oder ob Danny einfach ein netter – und mitteilungsfreudiger – Kerl war.

Heute fiel Natalie zum ersten Mal der große Armeerucksack auf, der unter Dannys Tisch lag. An den Tarnflecken baumelten allerlei Anhänger. Sie entdeckte ein Glücksschwein, ein Taschenmesser, eine Minifigur und etwas, das wie der Schwanz einer Meerjungfrau aussah. Dann ließ Herr Dussmann die Rollläden herunter. Der Raum wurde in Schwärze getaucht, was nicht dafür sorgte, dass das Atmen leichter fiel.

Natalie drehte sich wieder nach vorne, und der Film begann.

***

Despina hatte Recht: Natalie gefiel der Film. Oder zumindest dessen Inhalt.

Wie Despina ihr an einer Stelle zuflüsterte, war es mehr eine Dokumentation als ein ethnologischer Film, da sich der Regisseur erdreistete, Aktivitäten zu kommentieren. Natalie war das allerdings nur recht, denn ansonsten hätte sie vermutlich kein Wort verstanden.

So bekam sie immerhin mit, dass es beim Kula-Ring um ein Ritual ging, bei dem die Bewohner der Trobriand-Inseln miteinander und mit anderen Insulanern aus Melanesien in Handel kamen. Anstatt aber beispielsweise Muscheln gegen Nahrung zu tauschen, wechselten rituell festgelegte Gegenstände die Besitzer. Im Detail konnte Natalie nicht nachvollziehen, wann nun ein Armreif gegen eine Halskette getauscht wurde, welche Rolle die Reihenfolge spielte und weshalb die Bewohner von Misima direkt eingebunden waren,

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 30 10.09.2026 11:49:04

die von Rossel hingegen nicht. Trotzdem hing sie dem Mann aus Kitava an den Lippen, als er in seinem Motorboot in einer wackeligen Einstellung von der Geschichte des weißen Armreifs berichtete, der einige Einstellungen später gegen eine rote Halskette eingetauscht werden würde. Es ging dem Mann offensichtlich nicht um den materiellen Wert des Armreifs, sondern um die Geschichten, die damit getauscht wurden.

Und um die Menge an Ketten und Armreifen, die er sammelte.

»Damit ist es ja schon auch ein ökonomischer Handel«, befand eine Studentin bei der unvermeidlichen Diskussion im Anschluss.

»Hast du nicht zugehört?«, fragte Danny mit seiner üblichen Erheiterung in der Stimme. »Der Materialwert soll immer gleich sein.«

»Danke, das habe ich mitbekommen«, gab die Studentin säuerlich zurück. »Aber die Objekte, die die längste Reise hinter sich haben und mit denen die Bewohner Stationen und Menschen verbinden, die haben höheren Wert. Und die gegenwärtigen Besitzer brüsten sich damit. Also geht es doch um Ökonomie.«

»Um Ansehen«, räumte Danny ein. »Aber nicht um finanziellen Gewinn.«

»Ökonomie dreht sich nicht nur um Finanzen!«

Natalie wandte sich zu Danny um, der zu einer Erwiderung ansetzte, und besah wieder die Anhänger an dessen Rucksack. Unwahrscheinlich, dass sie hohen materiellen Wert besaßen. Dennoch ahnte Natalie, dass es für Danny von Bedeutung war, sie *alle* dort hängen zu haben, und nicht nur das Glücksschwein. Sie selbst mochte diese Bedeutung nicht verstehen, aber irgendwer tat es. Irgendwer kannte die Geschichten hinter den Anhängern, und wenn es nur Danny selbst war.

Während die Diskussion fortgeführt wurde, glitten Natalies Gedanken zu einem Tag im August des vorigen Jahres. Ein heißer Tag, einer von denen, an denen sie trotz ihrer Angst, auf Bienen oder Wespen zu treten – von Scherben ganz zu schweigen –, barfuß durch die an manchen Stellen noch grüne Uferwiese ging. Langsam gleichwohl, vorsichtig, den Blick auf den Boden gerichtet.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 31 10.09.2026 11:49:04

Ein Glitzern weckte ihre Aufmerksamkeit. Als sie sich bückte, entdeckte sie einen Ohrring zwischen den Halmen, kupferfarben mit daran baumelnden smaragdgrünen Kunststeinen. Der Materialwert war sicher gering, aber irgendwo ärgerte sich nun jemand, nur noch an *einem* Ohr smaragdgrüne Kunststeine hängen zu haben.

Natalie lehnte den Ohrring gegen einen Stein, damit er besser zu erkennen war, und knipste ein Foto mit ihrem Smartphone.

»Was machst du da?«

Sie schrak zusammen und ließ fast ihr Handy fallen. Ein schlaksiger Kerl, etwa im selben Alter wie sie, war hinter sie getreten. Er schien nicht mitbekommen zu haben, dass der Emo-Look seit fünfzehn Jahren out war und schüttelte gerade den Kopf, um die schwarzen Strähnen aus der Stirn zu bekommen. Eine Sekunde später hingen sie ihm wieder vorm Auge.

»Ich fotografiere den Ohrring«, sagte Natalie schlicht und richtete sich auf, als sie merkte, dass sie in eine Verteidigungshaltung gegangen war.

»Willst du ihn verkaufen?«

»Nein. Ich habe ihn gerade gefunden, er lag im Gras. Ich fotografiere gerne Dinge, die ich finde.«

Der Emo lachte leise. »Kein Grund, angriffslustig zu klingen. Ist doch spannend. Was hast du diese Woche sonst so gefunden?«

Natalie überlegte kurz. »Gestern eine Babysocke. Am Montag einen Fingerhut aus Keramik. Oder etwas, das aussah wie ein Fingerhut aus Keramik.«

»Kleine Relikte«, murmelte der Emo und kaute nachdenklich auf seinem Lippenpiercing. »Was machst du mit den Fotos?«

»Ich stelle sie auf *Evrydy* ein«, sagte Natalie zögernd, unsicher, ob sie diesem Fremden so viel verraten wollte. Sie schätzte die Anonymität ihres Profils, auf dem sie immer nur postete, was sie fand. Unbearbeitete Bilder, ohne Kommentar oder Standort, meistens jedenfalls.

»Bringt das viele Likes?«

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 32 10.09.2026 11:49:04

Natalie spürte, wie ein Nerv an ihrer Augenbraue zuckte. »Nein«, sagte sie trotzig. »Aber darum geht es mir auch nicht.«

»Worum dann?«

Langsam gingen ihr die Fragen des Typen auf die Nerven. Allein, dass er ehrlich interessiert wirkte, ließ sie weiter antworten.

»Ich finde es interessant, was Leute verlieren, das ist alles. Und so bekommen die Dinge wieder ein Leben oder … eine Geschichte.« Sie zeigte auf den Ohrring. »Im Fundbüro wird sich niemand dafür interessieren. Keiner gibt da einen Ohrring mit ein paar Kunststeinen ab und niemand erwartet, ihn dort finden zu können. Er ist jetzt also nur Abfall, Konsumabfall. Außer ich fotografiere ihn. Dann bekommt er noch mal eine Bedeutung.«

Herausfordernd sah sie den Emo an, der sie aufmerksam musterte.

»Das gefällt mir«, sagte er, nachdem er so lange geschwiegen hatte, dass Natalie sich schon fragte, ob sie unfreiwillige Teilnehmerin an einem Starrwettbewerb geworden war. »Hat schon mal jemand etwas auf deiner Seite wiedererkannt und wollte es zurückhaben?«

»Nein. Ich könnte es ihm auch nicht geben, höchstens sagen, wo ich es zuletzt gesehen habe. Ich fotografiere die Sachen nur, ich behalte sie nicht. Was sollte ich mit ihnen anfangen?«

»Sie als Trophäen sammeln. Als Erinnerungen.«

Natalie lachte trocken. »Und in zehn Jahren kommt ein Fernsehteam vorbei, um eine Doku über meine vermüllte Wohnung zu drehen?«

Der Emo lächelte. »Wie heißt deine Seite auf *Evrydy*?«, fragte er.

»*Grasdinge*.« Sie wartete, ob er sich über den Namen lustig machte, aber er holte nur sein Smartphone raus. Sie stellte sich neben ihn, gerade nah genug, dass sie sehen konnte, wie er *Evrydy* öffnete und durch ihr Profil scrollte. Bei einigen der Bilder verharrte er länger. Dem Fingerhut. Einem Kugelschreiber. Einer Spraydose. Einer Brille, die nur noch ein Glas hatte. Einer Sukkulente in einem gesprungenen Topf.

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 33 10.09.2026 11:49:04

Schließlich sah er wieder auf. »Mein Name ist Reinhold«, sagte er. »Ja, ich weiß«, fügte er hinzu, ehe Natalie es erwidern konnte. »Deshalb bevorzuge ich Reld.«

»Natalie.«

Er hielt ihr die Hand hin. »Hi Natalie, schön dich kennenzulernen. Lust auf einen Kaffee?«

***

Und nun saß sie hier, mit einer Freundin, die sie über Reld kennengelernt hatte, und anstatt Fotos von verlorenen Dingen zu machen, sammelte sie solche, die noch nicht verloren waren.

Wie das Tagebuch, in dem sie weitergelesen hatte und bei dem sie weiterhin nicht wusste, was sie davon halten sollte. War es wirklich ein Kunstprojekt, vielleicht der Entwurf eines Briefromans oder so? Klang alles sehr fantastisch, was B. beschrieb – von Nymphen und Burgen und einem Markt am alten Merkurtempel. Den Tempel gab es wirklich; ein Uniausflug im zweiten Semester hatte Natalie in den nahen Wald geführt, wo sich einige römische Ruinen befanden, darunter besagter Tempel. Aber sie bezweifelte, dass sich dort Nymphen herumtrieben, auch wenn die Vorstellung ihren Reiz hatte.

Bei dem Gedanken flatterte etwas in ihrer Brust auf. Eine ferne Erinnerung an Spaziergänge, die sie als Kind mit ihrer Mutter im Wald unternommen hatte. Sie hatten dabei gerne ein Spiel gespielt.

»Pst«, hatte ihre Mutter dann unvermittelt gesagt. »Wir wollen doch nicht die Nymphen und Rusalki stören.« Das war für die kleine Natalie das Stichwort gewesen, ganz vorsichtig über den Pfad zu schleichen, noch geduckter als sonst, bis ihre Mutter sie lachend wieder aus dem Bann entließ.

»Ich freue mich über die lebendige Diskussion«, holte Herr Dussmanns Stimme Natalie ins Hier und Jetzt zurück. »Aber in Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit sollten wir diese vertagen oder in einen Pub verlegen.«

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 34 10.09.2026 11:49:04

Natalie gähnte. Was war heute los mit ihr? Ständig versank sie in Tagträumen. Vielleicht lag es an der Schwüle oder der Dunkelheit, die eben noch im Raum geherrscht hatte … Wahrscheinlich hatte auch B. zu viel Zeit in schlechter Luft verbracht. Oder zu oft versucht, die Nymphen nicht zu stören.

Oder sie benutzte Codewörter.

»Ich gehe auf Toilette, wartest du eben?«, fragte Despina und erhob sich, während rundherum Stühle gerückt und Taschen gepackt wurden.

Natalie nickte und beobachtete, wie Danny nach vorne zu Herrn Dussmann und ein paar anderen Dozierenden ging, zweifellos, um weiter über Kula zu diskutieren.

Sein Rucksack stand noch immer hinter Natalies Sitz.

Sie wartete, bis Despina aus dem Raum war, dann ließ sie ihren Stift fallen und kniete sich hin, um ihn aufzuheben. Niemand achtete auf sie – die meisten waren schon raus gegangen, nur die Gruppe um Herrn Dussmann und Danny diskutierte vorne, allen Pub-Verlockungen zum Trotz.

Mit geübter Hand griff Natalie nach Dannys Rucksack und entfernte den Anhänger mit dem Fischschwanz vom Schlüsselring. Als Despina zurückkam, hatte Natalie ihn schon sicher in ihrer Hosentasche verstaut.

Gemeinsam verließen sie den Raum.

»Hab ich dir zu viel versprochen?«, fragte Despina, während sie zum Ausgang gingen.

»Nein, es war wirklich interessant.«

»Siehst du«, sagte sie, als hätte sie Natalie zu dem Abend überreden müssen. »Ich nehme es Reld und Casper übel, dass sie ausgerechnet heute nicht da waren«, fügte sie grollend hinzu.

»Manchmal muss der Mensch eben grillen«, entgegnete Natalie weise und Despina ließ sich zu einem kurzen Lächeln herab.

»Kommst du Freitag eigentlich mit zum Kletterturm?«, fragte sie. »Damit du nicht aus der Übung bist, wenn das nächste Sammeln ansteht.«

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 35 10.09.2026 11:49:04

»Ich muss vormittags arbeiten«, antwortete Natalie. »Aber danach gern.«

Vor dem Gebäude saßen Saima und ihre Freundin auf einer Bank und rauchten. Als Natalie ihnen ein »Tschüss!« zurief, wandten sich die beiden zu ihr um und sie sah deutlich deren Augen.

Saimas waren violett.

ZWISCHENSPIEL:
Der Meerjungfrauenschwanz

Danny war sechzehn, als seine Schwester geboren wurde. Zu diesem Zeitpunkt legte er Wert darauf, dass sie seine Halbschwester war, ein Produkt jener Beziehung, die den Hausfrieden zerstört hatte.

Ihr Name war Luna, aber er gab vor, dass ihn das nicht interessierte, auch wenn ihm seine Mutter hundert Mal sagte, dass das Mädchen ja nichts für die ganze Sache konnte und überhaupt geschähe so etwas nun mal, das Leben sei zu kurz für Missgunst.

Ihre Haltung machte Danny umso wütender. Er wollte, dass seine Mutter schrie und tobte, aber sie blieb ruhig, als hätten sie nicht wegen Lunas Mutter in die winzige Wohnung ziehen müssen, in der es nach Schimmel roch und man die Nachbarn durch die Wände hörte.

Seinen Vater sah er nur noch gelegentlich, wenn dieser vor der Wohnung wartete, um Danny zu einem Ausflug oder wenigstens einem Gespräch zu überreden. Doch Danny weigerte sich ein ums andere Mal, und seine Mutter hielt zu ihrem Ex-Mann lediglich über Anwälte Kontakt. Irgendwann gab Dannys Vater auf.

So erfuhren sie von seiner Erkrankung erst, als er nicht mehr reden konnte.

Da brach Danny sein Schweigen. Er erzählte seinem Vater von

Ress_In-Bernstein-gebannt_CC26.indd 36 10.09.2026 11:49:04